

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

erschint wöchentlich am Samstag.
Zugpreis vierteljährlich 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Für den Inhalt verantwortlich: Joh. Scherr.
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rötterstraße 16 b II.
Fernsprecher: Nr. 8800.

Lesegebühren für die sechs-spaltige Kolonelle:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, andere Anzeigen 2 Mark.
Beschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Die Internationale

III.

Die eiserne.*

Der Internationale Metallarbeiter-Bund hat sich als Kriegsveteran erwiesen. Sein Gefüge hat dem Kriegsjahr trotzt. Ja, er hat sogar in den letzten Monaten eine beträchtliche Stärkung durch den Beitritt der 7000 Maschinenbauer der Vereinigten Staaten erfahren.

Der verhältnismäßig günstige Stand der Internationale der Metallarbeiter mag gutenteils auf die Beherzigung der Tatsache zurückzuführen sein, daß sie, die Metallarbeiter, der lebendigen internationalen Verbindungen noch dringender bedürfen als andere Berufe.

Man braucht die Bedeutung der Leitung einer internationalen Organisation nicht zu überschätzen. Ihrer Wirksamkeit sind nach der positiven Seite hin enge Grenzen gezogen. Sie wird nicht mehr leisten, nichts Größeres vollbringen können, als es die Macht und der Schwille der Mitgliedschaften gestattet.

Wäre beispielsweise die Enttäuschung in der politischen Internationale nicht weniger allgemein gewesen, wenn ihre Leitung weniger enttäuscht hätte? Wäre ihr nicht vielleicht ein guter Teil der Zersplittertheit erspart geblieben, wenn ihr Bureau in kritischer Stunde etwas mehr von jenen Eigenschaften gezeigt hätte, die man bei der Leitung einer weltumfassenden Organisation als selbstverständlich halten muß?

Daß damit wird es nun hoffentlich ein Ende haben. Denn wie eine Kunde aus Arnheim annehmen läßt, ist das Bureau jetzt in Holland an der Tätigkeit. Das wird besonders bei allen jenen Freude entfachen, die die größten Hoffnungen auf die Internationale gesetzt hatten.

Obwohl wir nicht mit allen in diesem Aufsatz enthaltenen Anschauungen voll übereinstimmen, bringen wir ihn doch, weil er von einem Verbandskollegen herrührt, der in der Internationale gut Bekanntschaft hat, mit Interesse verlesen. Die eiserne betrifft, so würde man sie wohl besser durch: Die internationale. Schriftleitung.

Metallarbeiterverbandes kann nicht angezweifelt werden, stehen doch seine leitenden Kreise in der vorbersten Reihe derer, die von der Sozialdemokratie Frankreichs die Wiederaufnahme der Beziehungen zur Internationale rückstandslos fordern.

Daran würde auch nichts geändert werden, wenn die Stimmung der englischen Metallarbeiterorganisationen so wäre, wie die einiger ihrer Beamten. Was aber nicht angenommen zu werden braucht. Denn welches die Stimmung der Mitglieder der angeschlossenen Tradeunions ist, vermag jurzeit niemand mit Bestimmtheit zu sagen.

Freilich hieße es eine große Illusion nähern, wollte man jetzt bei der tradeunionistischen Masse eine besondere Neigung für die Internationale als vorhanden annehmen. Die Betrachtung aller Kundgebungen, die in der Öffentlichkeit wie auch in den gewerkschaftlichen Blättern, worin der gewöhnliche Mann häufiger das Wort nimmt, läßt einem sagen, daß, allgemein gesprochen, die Masse der Mitgliedschaft ihrer internationalen Organisation weder Feindseligkeit noch Interesse entgegenbringt.

Das ist nun allerdings vertuschelt wenig. Ohne Zweifel. Allein, durften wir nach unserer langjährigen Erfahrung mit der Tradeunionisten mehr erwarten? Hat die sozialistische Internationale überhaupt bei der Gesamtheit der organisierten Arbeiterschaft Englands so viel mehr als wohlwollende Gleichgültigkeit gefunden? O gewiß, bei den großen Versammlungstagen haben es die englischen Arbeiterführer den „grands phraseurs“ im Feiern der Internationale gleich. Warum denn nicht? Solche Reden haben niemand verpflichtet zu nichts, waren billig und schön, brachten aber Beifall, Anerkennung, kontinentalen Ruf.

Daß die so denkende und handelnde Masse auch Leute birgt, die weitfertiger sind, international denken, soll nicht bestritten werden. Ihr Drang nach Betätigung ihrer internationalen Gesinnung wird aber jetzt stark gedämpft durch verändernde Umstände. Es kommt nicht von ungefähr, daß die Kriegspolitik der englischen Regierung gerade von Führern der Metallarbeiter am eifrigsten unterstützt wird.

Auf allen unseren Kongressen ist gestrebt worden, den Engländern — wie übrigens auch manchem anderen Teil der Gemeinschaft — eine bessere Auffassung von der internationalen Pflicht beizubringen. Mit welchem geringem Erfolg ist bekannt. Erst seit dem letzten Kongress (1913) ließ sich eine Wandlung zum Besseren merken. Doch diese noch zu junger Alters und lange nicht allgemein, als daß sie erwarten ließe, daß die englischen Organisationen jetzt, im Kriege, der Internationale mehr Interesse zeigen.

Es läßt sich heute schon mit ziemlicher Gewißheit sagen, daß der Krieg, wie immer er auch ausgehen mag, einen wirtschaftlichen Gewinn für England nicht bringen wird. Politisch wird England gewinnen, weil Rußland, sein gefährlichster weltpolitischer Gegner, und Frankreich, sein Handelsnachbar und der zweitgrößte Kolonienbesitzer, gehörig geschwächt aus dem Handgemeine hervorgehen werden; das erste wird es auf Jahrzehnte hinaus bleiben, das andere womöglich für immer.

Von Englands Verlusten wird seine Industriearbeiterschaft bald einen überaus schweren Teil in Gestalt von Lohnkürzungen, Arbeitsverlängerungen und Beschneidung der vielen kleinen Vorteile, deren sie die Inhaber der Gewerkschaftsverträge erziehen, ausgehöhlt bekommen. In der Abwehr der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen werden die Tradeunions schlechter bestellt sein als bislang, da nicht leicht anzunehmen ist, daß die in vorgestrichener Stimmung zu den Vätern der organisierten, geleiteten Leute gelassenen Ungelehrten, Frauen und Jugendlichen aus bloßem Solidaritätsgefühl ihre Stellung, Verdienst und Brot aufgeben. Unorganisiert, unaufgeklärt, hilflos, wie sie gelassen worden sind, werden sie sich an ihren Brotplätz klammern oder nachhaltig unterjocht werden müssen.

Freilich ist es keineswegs ausgemacht, daß sich in Zukunft die Hände der Internationale ebenso willig öffnen wie in der Vergangenheit. Viel Wahrscheinlichkeit spricht wohllich nicht dafür. So sicher wie den Weiterbestand der Internationale, der politischen wie der gewerkschaftlichen und der eisernen, halten, so gewiß scheint uns, daß sich ihre Ziele mit einer Auffassung über sie zusammenfinden werden, die einen starken Stich ins Nationale hat.

Die Annahme, daß der Proletariat kein Vaterland habe, durch seine Interessen nur mit seiner Klasse aller Länder verbunden sei, hat der Krieg gründlich widerlegt — insofern wenigstens, als das Proletariat aller Länder das Gesicht alle nationaler Arbeiterschaften rückhaltlos zu ihrer Nation gestellt. Das durch dieses Geschehen erzeugte Erstaunen hätte nun eigentlich nicht zu sein brauchen. Denn schon in der Arbeiterbewegung haben wir erfahren, daß das Proletariat mancher Länder ein überaus starkes Nationalgefühl besitzt und betätigt; oder, anders ausgedrückt, daß die Bekundung der internationalen Klassen Solidarität lange nicht von allen geschah.

Diese Selbstverständlichkeit wird von nun an verschärfte Zelle der Internationale stärker erfüllen. Sie werden größere Gleichmächtigkeit in der Bezeugung der internationalen Solidarität bringen. Wer sie in Anspruch nehmen will, muß sie auch selbst betätigen. Wenn, sagen wir, die Engländer, Franzosen oder Italiener nach dem Opfermut der Deutschen rufen, werden diese sich den Opfermut der anderen näher ansehen. Ob das nicht schädlich sein wird? Mit nichts. Denn dadurch wird nur die Unmöglichkeit der Solidaritätsbekundung gestoppt, wobei um bei unserem Beispiel zu bleiben, die Engländer, Franzosen, Italiener angehalten, bei ihrer eigenen Arbeiterschaft die internationale Solidarität des Proletariats mehr zu werten, die Interessengemeinschaft der Proletariat aller Länder zu preisen, den Drang zum Fortschritt mit der Neigung zum Geben in Uebereinstimmung zu bringen. Kurz, es wird darauf gedrungen, daß die internationale Klassen Solidarität vor allem ihrem Namen und Wesen nach erfüllt wird.

Sparfamkeit als nationale Pflicht

In der ersten Kriegszeit gab es gedankenslose Leute genug, die, wenn ihnen die wertvollsten Wirkungen des Völkerringens vorbehalten wurden, schnellfertig erwiderten: „Das kriegen wir alles wieder, die Feinde sollen schon berappen, wenn wir“ erst gewonnen haben! Bei uns urteilten die Beobachter so und auf den anderen Seiten nicht minder. Aber ist der Krieg noch gar nicht entschieden und schon werden gewaltige Summen neuer Steuern angefordert. Da ist vielen Gedankenlosen der Schreck in die Glieder gefahren. Wir würden es für recht heilsam halten, wenn in allen Ländern, wo sich Kriegesgefühle regen, noch vor einem Zusammenstoß neue Steuern ausgeschrieben würden; dies würde wahrscheinlich dahin führen, daß gründlicher untersucht würde, ob es kein Mittel der friedlichen Verständigung unter gibt.

Nun aber steht man in vielen Zeitungen auf allgemeine Hinweisung zur größeren Sparfamkeit, es ist sogar vom „Biedergrößen hungern“ gesprochen worden. Mit dem Hungern ist es nun eine eigene Sache; wer leicht davon spricht, hat wahrscheinlich nicht selbst wirklich gehungert. Die, denen das Hungern da empfohlen wird, werden mit Recht fragen, ob denn niemand mehr da ist, der sparsamer sein könnte, ohne gerade hungern zu müssen. Diese wichtige Frage wird den „Hungerkünstlern“ immer wieder vor die Nase gehalten werden, besonders auch, wenn sie dann noch weiterhin

Fritz Kummer.

mit der Weisheit kommen, daß die Bildung großer Vermögen gerade zum Wohle der Armen und Hungernden...

Von besonderer Art ist wieder ein Aufsatz, worin die Deutsche Arbeiter-Zeitung von der Sparfameit als nationaler Pflicht redet. Es geschah in der ersten Nummer des neuen Jahres...

Sehr wohl; dabei kommt es aber doch darauf an, wie wir uns im allgemeinen und im einzelnen mit den Dingen abfinden wollen. Die Deutsche Arbeiter-Zeitung gibt einer Betrachtung Raum...

Daß unter solchen Umständen eine einschneidende Änderung in der Lebenshaltung des Volkes wird eintreten müssen, ist wohl ziemlich sicher. Angebahnt ist sie schon durch die Brot- und Fleischfrage...

Je nun, da werden die Kleinbändler, die auch vielfach nicht auf Kosten gebettet sind und sich meist keiner üppigen Lebensführung hingeben können, mit Grund einwerfen, warum gerade sie herausgegriffen werden sollen...

Auffällig erscheint in der Deutschen Arbeiter-Zeitung auch der Satz, daß viele Betriebe mit einem bescheidenen Gewinnüberschuss für die Volkswirtschaft eines lebenskräftigen Staates viel wichtiger seien als wenige Betriebe mit hohen Erträgen...

Hier ist vor allem zu bemerken, daß ganz anders die kapitalistischen Großbetriebe unserer Volkswirtschaft nicht geschadet, sondern in vieler Beziehung sehr genutzt haben. Die hätte sich ohne diese Betriebe und ohne die in ihnen angesammelten Kapitalien eine solche Entwicklung der Technik ermöglichen lassen...

Es scheint, daß der Einzelne sich überhaupt keinen Großbetrieb ohne kapitalistische Organisation vorstellen kann, er setzt einfach beides gleich! Reinlich fällt es auch keinem verständigen Menschen ein, zu verlangen, daß sich die kapitalistische Wirtschaft für ihre Zeit große Verdienste um die Volkswirtschaft erworben hat...

Sowas willkürliche Anforderungen würden sich jederzeit durchsetzen lassen, auch wenn sie nicht "nordlich" angefaßt würden. Zu verlangen aber ist es ein hartes Stück, angedeutet das Gewinnaufkommen gewissermaßen mit der Waage des Staates zu veranschlagen!...

Was nach die Richtung an den Sparten...

haben. Nicht einer ärmlichen Lebensführung, nicht einem schmutzigen Geiz soll das Wort gerichtet werden, und oft genug ist gerade in diesen Spalten betont worden, daß für irgendwelche Schwarzseherei auf deutschem Boden kein Raum ist...

Nun meinen wir, daß Möglichkeiten denn doch noch keine Sicherheiten sind, wenn auch richtig ist, daß der Krieg nicht nur Werte vernichtet, sondern — in der Regel — durch Lösung von Spannungen auch wieder die Wege für eine Neuschaffung von Werten ebnet. Wir sind indes ganz mit dem Unternehmerblatt einig, soweit es durch Wirtschaftlichkeit sparen will...

Der Wettbewerb in der Rüstungsindustrie

Kurz vor Ausbruch des Krieges feierte die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, A.-G. (Ehrhardt) in Düsseldorf das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Das Unternehmen wurde im Jahre 1889 ins Leben gerufen: es beschäftigte sich zunächst nur mit der Herstellung von Infanteriemunition...

Es ist in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges bestritten sich die Lage der Gesellschaft etwas. Einzelne Personen, wie die Herren Paazje und v. Loebell, traten in den Aufsichtsrat ein. Auch nahmen die preiswürdigen Stützwerke einen größeren Umfang an, wenn es sich auch weniger um neue Geschütze als um Ausbesserungen an alten handelte...

und Angestellte beschäftigt. Diese Zahl ist jetzt auf über 18000 gestiegen. Fortlaufend werden umfangreiche Neubauten errichtet und große Geländeerbauwerke in getätigt worden.

Nach diesem Ergebnis konnte man für das folgende volle Kriegsjahr einen Riesengewinn vermuten und die Börse rechnete auch damit. Diese Erwartungen wurden nicht getäuscht. Der Rohgewinn beträgt 14.531.345 M.

Demnach könnte man wohl annehmen, daß der Kruppische Wettbewerb anfängt, wirklich ein solcher zu werden, nachdem er es jahrelang nur dem Namen nach war. In seiner Jubiläumsschrift sagt der Vorstand kurz vor Ausbruch des Krieges: „Je größere Bedeutung daher einem Zweige der Produktion beizumessen ist, wie es für das Rüstungswesen im höchsten Maße zutrifft, desto wertvoller und unentbehrlicher wird der Wettbewerb der Erzeugung.“

Der gegenseitige Wettbewerb! Sehen wir zu, was es mit diesem auf sich hat. Das Aktienkapital der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik beträgt 12,3 Millionen.

Die Verwaltung hat auf die wiederholten Behauptungen, daß Krupp der wirkliche Besitzer der „Rheinmetall“ sei, nie geantwortet. Krupp ebenfalls nicht. In Düsseldorf wird die Firma in eingeweihten Kreisen als eine Filiale von Krupp betrachtet.

Das Unternehmen hat durch den Krieg einen bedeutenden Umfang angenommen. Die Werke in Düsseldorf, Düsseldorf-Math, Sommerda und Unterlüß beschäftigten, wie schon bemerkt, über 18000 Personen, und die Zahl der Arbeiter steigt täglich.

Es wäre nun die Frage zu prüfen, warum Krupp keine Veranschlagung vornimmt. Die Beantwortung dieser Frage finden wir, wenn auch ungewollt, in der Jubiläumsschrift der „Rheinmetall“, wo es heißt, der Wettbewerb im Rüstungswesen sei so notwendig, daß die Konsumenten allen Grund hätten, ihn hervorzuheben...

Zeit über 100000 Arbeiter und Angestellte stehen sonst im Dienste Krupps. Einen großen Wert hat es für diesen Rüstungsstruß, daß die Rüstungen in vergrößertem Maße fortgesetzt werden. Denn die Kriege und damit natürlich auch die Rüstungen, so sagt die „Rheinmetall“ in ihrer Jubiläumsschrift, sind eine notwendige Einrichtung im Interesse der Kultur.

Unser Verband in der 78. Kriegswoche

In nachstehender Uebersicht ist das Ergebnis unserer Erhebungen über die Mitgliederbewegung und Arbeitslosigkeit während der 78. Kriegswoche dargestellt. Trotz Mangel an Berichten hierzu nicht eingegangene von den Verwaltungsräten: Köln, Krefeld, Düsseldorf i. S., Gießenhain, Steinhilber, Langerwälder, Gummersbach, Barmen, Krefeld a. Harb und Jweilbüden.

